

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Maurzd, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägereinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Kleinantrag: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach ausliegendem Tarif. Für Plakate und Plakate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangswiseiger Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversenverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Berg-Strafversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau verheiratet, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 291

Montag, 14. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Schwere Verluste der Russen.

Im Westen werden die Kämpfe wieder heftiger. — Die Nordalbanesen erklären Serbien den Krieg. Erfolge der Türken.

Eine neue Art des Schwindels.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist von einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden:

In der kürzlich in der englischen Presse verbreiteten Meldung, daß in dem Konzentrationslager für deutsche Kriegsgefangene in Lancaster ein Aufruhr ausgebrochen sei, wobei die Wachmannschaften einige von den Gefangenen getötet und mehrere andere verwundet haben sollten, ist jetzt ein von amtlicher englischer Seite bestätigtes Dokument veröffentlicht worden. Danach ist an der ganzen Meldung kein wahres Wort.

Hier wird etwas abgeleugnet, von dem man in Deutschland bisher nichts erfahren hat. Bei uns hatte man lediglich durch die Meldungen des Reutersbüros und der englischen Presse von einem Aufstand der deutschen Zivilgefangenen im Konzentrationslager von Douglas auf der Insel Man etwas erfahren. Bei diesem, infolge der elenden englischen Behandlung entstandenen Aufruhr der Gefangenen sollen — so meldeten Reuters und die englischen Blätter — 5 Deutsche getötet und 14 verwundet sein. Von einem Aufruhr im Lager von Lancaster, das auf dem englischen (wenn man so sagen darf) Festland liegt, haben wir bis jetzt überhaupt noch nichts gehört. Es scheint, als ob mit diesem Geschrei etwas abgeleugnet werden sollte, was überhaupt nicht geschehen ist, um bei dem Defekt, der sich der Namen nicht mehr erinnert, den Eindruck zu erwecken, daß dasjenige, was anderswo wirklich sich ereignet hat, ein Erzeugnis der Einbildung sei. Wir glauben gern, daß die Engländer zu solchen Märgen greifen, um der Welt blauen Dunst vorzumachen; das Wort „Bluff“ ist ja dem englischen Sprachgebrauch entnommen. Diese Gaukelei zeigt aber, daß man sich in englischen Regierungskreisen genötigt sieht, den Blick der Welt von der Wirklichkeit abzulenken, und daraus darf man wohl schließen, daß diese Wirklichkeit Zeugnis von einer englischen Niedertracht ablegen würde. Aber sie werden keinen Nutzen von dieser kleinen Schiebung haben, die Herren Engländer: die Geiseln von Douglas werden den Dampfer von Lancaster zerteilen.

Ebenso wie die englische Ablenkung eines Vorgangs, der nicht geschehen ist, so gehört auch die nachstehende Meldung zu den Irreführungen, die eine der wichtigsten Waffen bei unseren Feinden zu sein scheinen:

Paris, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsminister Millerand hat dem serbischen Kriegsminister die Glückwünsche der französischen Armee für den glänzenden Sieg (?) der tapferen serbischen Armee übermittelt.

Der Glückwunsch zu einem Siege, der in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, soll der Welt vortäuschen, daß doch „Erfahrungen“ sei. Man fragt sich, warum unsere Feinde zu solchen Mitteln greifen, die doch in nicht langer Frist als Täuschungen erkannt werden müssen. Die Antwort ist: Sie müssen entweder die abflauende Stimmung ihrer Völker aufrichten oder eine diplomatische Handlung bei neutralen Staaten unterstützen.

Der Kaiser auf der Besserung.

Berlin, 12. Dez. (Ämtlich. Wolff-Tele.)

Das Befinden des Kaisers hat sich weiterhin wesentlich gebessert. Der Katarth ist fast ganz beseitigt. Die Temperatur ist normal.

Kein Telegramm des Kaisers an den König von England.

Berlin, 12. Dez. (Ämtlich.)

Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergenommene Nachricht, daß S. M. der Kaiser anlässlich des Selbstmordes des Prinzen Leopold von Spanien ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet habe, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverständlich, entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm des Kaisers Wilhelm abgegangen.

Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. Vormittags. (Ämtl.)

In Flandern griffen die Franzosen in der Richtung südlich Langhemarc an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene.

Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. In der Gegend Souin-Perthes griffen die Franzosen erneut ohne Gelingen an.

Im Argonnerwald versuchten die Franzosen nach wochenlang rein passivem Verhalten einige Vorstöße: sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschiedenen; außerdem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont, südlich St. Mihiel, wurden mehrfach heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogesenkam in der Gegend westlich Martir.

An der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwickelten sich unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von österreichisch-ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. vorm. (Ämtl.)

Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont (südlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag in breiter Front über Flirey (halbwegs St. Mihiel—Pont à Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit einem Verlust von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa 70 Verwundete.

Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen; dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem Westen.

Amsterdam, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Gestern herrschte wieder harter Nebel an der Küste. Die Deutschen verhielten

sich deshalb ihre wichtigsten Posten. Bei Zeebrügge wurde wieder geschossen. Auch in der Richtung auf Ypern war schwerer Kanonendonner vernehmbar. An der Yser herrschte anscheinend Ruhe. In Beght ist Kavallerie eingedrungen. Die Bevölkerung von Ostfriesland, das von den Deutschen bombardiert wird, ist nach Frankreich und England geflüchtet.

Vereitelte Beschließungsversuche auf Zeebrügge.

Rotterdam, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach Mitteilungen von der belgischen Küste hat die englische Flotte wiederholt versucht, das Bombardement auf Zeebrügge wieder aufzunehmen. Die Deutschen gaben jedoch stets aus so weittragenden Geschützen Feuer, daß die Engländer sich zurückziehen mußten.

Deutsche Tätigkeit im Ueberschwemmungsgebiet.

London, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ kommt die Offensive der Deutschen im Ueberschwemmungsgebiet auf keinem Tage zur Ruhe. Stetig erkennen sie neue Listen. So haben die Deutschen z. B. auf folgende Weise auf schottische Regimenter einen Ueberfall versucht: Sie bauten eine Anzahl kleine schwache Flöße, die dicht mit Laubwerk bedeckt waren, hinter denen immer drei Mann sich verborgen hielten. Die Flöße glitten entworfenen Bäumen oder Sträuchern, die im Ueberschwemmungsgebiet zahllos umhertreiben. Daher wurden sie von den englischen Posten nicht beachtet. Auf diese Weise nahen sich die Deutschen, sich langsam von der Strömung treiben lassend, den englischen Stellungen. Dann eröffneten sie ein furchtbares Schnellfeuer auf diese unter drohenden Hurrarufen. Die im englischen Lager entstandene Verwirrung wurde von den Deutschen benutzt. Drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergefechten versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten ein wütendes Feuer auf die Schotten, die sich schnell zurückziehen mußten. Ein anderes Mal gelang es den deutschen Truppen, nach dreimaligen vergeblichen Versuchen, in der Nacht zum 8. Dezember bei Perosse einen Uebergang über den Yserkanal gegen die belgischen Truppen zu erzwingen.

Durchbruch der Linien bei Ypern.

Genf, 12. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der in Flandern kommandierende General Foch konnte trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen bei Ypern der Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollten zwar einen Teil des verlorenen Geländes zurückgewinnen haben, aber der Haupterfolg ist der, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Yserkanal kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden. Der Stand der Deutschen bei Arras und Umgebung ist sehr günstig.

Eine größere Schlacht im Westen bevorstehend.

Amsterdam, 13. Dez. (Sig. Tel. Str. Bln.)

In wenigen Tagen erwartet man nach dem „Allg. Handelsbl.“ an der Yser einen heftigeren Kampf. Möglicherweise sollen hierzu noch mehr englische Truppen ein treffen. Jedenfalls ist der Reiseverkehr zwischen Fokkone und Calais eingeklinkt. Dies deutet wieder auf eine Flottenbewegung gegen die Küste.

Ranondonner bei Wittich.

Basel, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Am gestrigen Sonntag, von 11 Uhr ab bis zum späten Nachmittag, war anhaltender Ranondonner aus dem Elß hörbar. Anscheinend handelt es sich um einen neuen französischen Vortoss in der Gegend von Wittich.

Pessimismus in Paris.

Paris, 13. Dez. (Wolff-Tel.)

Die Erfolge der deutschen Heere in Polen haben in Frankreich großen Eindruck hervorgerufen. Um den Eindruck abzumildern, erklären die Zeitungen, Lodz sei von den Russen kampflos geräumt worden, da es ein Hindernis für die taktische Einwirkung gebildet habe. Die Bevölkerung scheint jedoch beunruhigt zu sein, denn die Presse wendet sich in anscheinend inspirierten Artikeln gegen den Pessimismus. „Figaro“ z. B. schreibt: Unsere Pessimisten schreien durch die ganze Stadt: Dieser Krieg wird nie enden, er wird 10 Jahre dauern. Diese Woche glauben die Pessimisten nicht mehr an einen russischen Sieg. „Libre Parole“ schreibt: Alarmnachrichten schwirren umher. Wenn die Polizei ihre Pflicht nicht erfüllt, muß die Bürgerschaft die Stadt von Deutschen säubern, die durch ihren Pessimismus die Luft verpestet.

Zur Rückkehr der franz. Regierung nach Paris.

Genf, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Mit der Rückkehr der Minister nach Paris beginnt für die Pariser Behörden die Sorge, die Gebäude der Regierung, der Behörden, das Elysee, das Palais Bourbon, die Kammer und die sonstigen Gebäude vor den Angriffen der Flieger zu schützen. So mußten gestern bereits mehrere militärische Flugzeuge hundenslang Paris überfliegen, wobei die Flieger bisweilen eine Höhe von 2500 Metern erreichten und eine Kiste von 12 Grad anshalten mußten.

Ranonde in der russischen Ostsee.

Berlin, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Von den südöstlichen Schären Stockholms kommt die Meldung, daß mehrere Personen eine heftige, aber kurze Ranonde, die auf eine Seeschlacht in der Rigaer Bucht oder bei Winda u. s. l. schließen läßt, gehört haben. Ein Geschäftsmann auf der Insel Rammö hat am Donnerstag, zwischen 11 und 12 Uhr, auf dem Meere in südöstlicher Richtung eine etwa 8 bis 10 Minuten dauernde Ranonde gehört, deren Entfernung auf 100–150 Kilometer geschätzt wird.

Aus Polen.

Neugruppierung der russischen Streitkräfte.

Bukarest, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß die letzten Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz die russische oberste Heeresleitung zu einer Umgruppierung der Streitkräfte in Russisch-Polen gezwungen hätte.

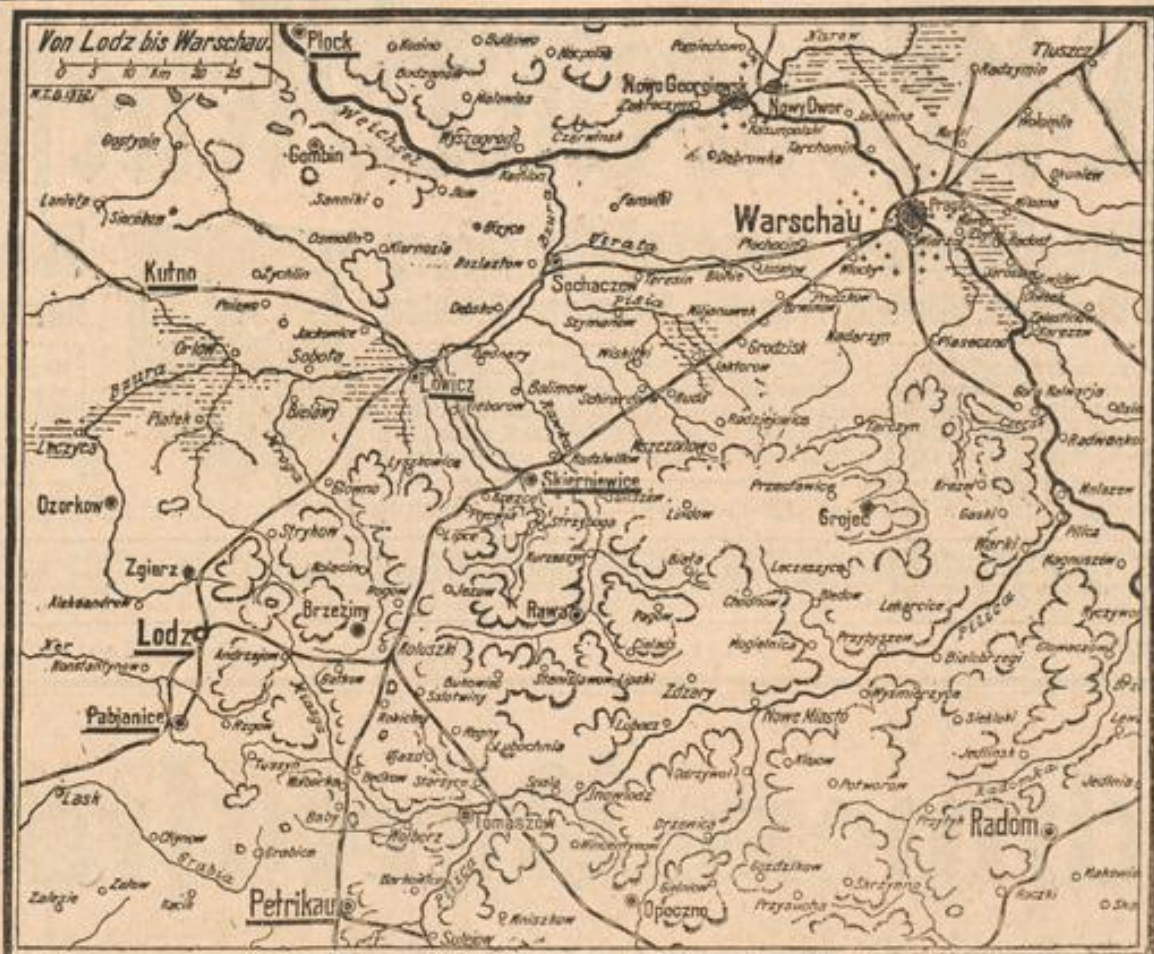
Genf, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in kürzester Zeit die wichtigste Schlacht auf der russischen Front zum Ausbruch kommen wird. Die Deutschen schaffen neue Verstärkungen nach Osten, und es ist klar, daß noch ein anderer größerer Kraftaufwand ihrerseits in Vorbereitung ist.

Zur Einnahme von Lodz.

150 000 Mann Gesamtverluste der Russen.

Die schweren Kämpfe, die fast ohne Pause im Westen Polens toben, haben in all den Tagen den siegreichen Armeeführer nicht so weit zu Atem kommen lassen, daß er



dem Großen Hauptquartier einen zusammenhängenden Bericht hätte geben können. Erst jetzt ist dies erfolgt, und man darf auch hier sagen, was lange währt, wird gut. Aus der Bilanz des Generals v. Mackensen laßt uns ein schöner Poken von 150 000 verlorenen Russen, Gefangenen und Gefallenen, entgegen. Die Verluste der Russen an Toten sind hier noch weit größer gewesen, als in der für die Moskowitschen Armeen so verlustreichen Schlacht an den masurischen Seen. Der Unterschied ist nur der, daß diese letzte Schlacht bei Lodz-Pomitz etwa drei Wochen gedauert hat und noch nicht zu Ende ist, während die von Tannenberg in drei Tagen beendet war. Der neue riesige Erfolg ist um so höher zu veranschlagen, als unsere Verluste nur erstaunlich gering sind. Selbst das Korps, das den berühmten Durchbruch gemacht hat, kam noch gut davon. Es verlor nur 120 Tote. Die Feuerwirkung unserer Artillerie muß geradezu verheerend gewesen sein: die russischen Schützengräben lagen gestopft voll von Leichen, und auf einer kleinen Anhöhe bei Putomirsk haben unsere Truppen nicht weniger als 887 tote Russen bekränzt müssen.

Sehr erfreulich ist es, daß die Stadt Lodz von unseren Truppen gesichert worden konnte: der Schaden, der während der Kämpfe in ihr angerichtet wurde, ist nicht nennenswert. Die amtlichen Berichte lauten:

Großes Hauptquartier, 12. Dez. (Amtl.)

Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und unbemerkt. Sie aber war nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über so viel russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz, Pomitz und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel. Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unzer-

störtmäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 23. Reserve-Korps von diesem Heeressteil nur 120 Mann. Das ist eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Putomirsk, westlich Lodz, nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und bekränzt worden sind. Auch die russischen Gesamtverluste können wir wie in den früheren Schlachten ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns bekränzten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abgeführt worden sind, mindestens 150 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. (Amtl.)

Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbereichs haben Beschädigungen aufzuweisen. Es ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand-Hotel, in dem sich ein ruhiger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störung wie in Friedenszeiten.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Bericht.

Über 9000 Russen gefangen.

Wien, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verkündet: unter dem 12. Dezember: Ungeachtet aller Schwierigkeiten in dem winterlichen Gebirgslande setzen unsere Truppen ihre Vorbereitung in den Karpaten unter fortwährenden siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltsam fort. Die Vasse westlich des Lupower Passes sind wieder in unserem Besitz. Im Raum südlich von Gorlice-Grylow und Rem-Landz begann größere Kämpfe.

Spaziergänge durch das wohltätige Wiesbaden.

III.

Frauenlob.

Man hat mich getadelt, weil ich in diesen Schilderungen der öffentlichen und privaten Hilfsbereitschaft unserer Bürgerin der Tätigkeit des Roten Kreuzes ein nach der Meinung dieser Kritiker unverdient hohes Lob spende. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Entwicklung dieses Mittlers und Trägers unserer Wiesbadener Fürsorge von Anfang an zu verfolgen und kann aus vollster Überzeugung den Tadeln nur das eine antworten, daß auch der höchste Ausdruck freudiger Anerkennung nicht den Verdienst darstellen kann, den die musterhafte Einrichtung und die außerordentlichen Leistungen unseres Arbeitskomitees verdienen. Besonders die mannigfaltige und erfolgreiche Tätigkeit unserer Frauen und Mädchen scheint mir auch durch das größtmögliche Lob noch lange nicht gebührend gewürdigt zu sein.

Wer es nicht glaubt, folge mir im Geiste durch das weitverzweigte Tätigkeitsgebiet der Abteilung 4 des Roten Kreuzes, wo die Arbeit und die Freude an der Arbeit lauwarmartig gewachsen sind. Es war wirklich keine Kleinigkeit, aus den vielerlei Bedürfnissen, Notwendigkeiten und Möglichkeiten, die in der Fürsorge für die Angehörigen der Krieger begründet sind, ein einziges großes Hilfsamt zu schaffen. Es ist einer Maschine vergleichbar, deren Hunderte von kleinen und kleinen Teilscheiben in emsigster gemeinsamer Arbeit das Erzeugnis liefern, eine allseitig befriedigende, notwendige, hoffnungsvolle und freudig verbreitende Hilfeleistung. Doch erst die langjährige Erfahrung der Leiterinnen dieser Abteilung konnte diese Fürsorgemaschine zu dem Musterapparat gestalten, als der sie heute erscheint. Hier tritt an die Stelle der schematischen Unterhaltungsweise des Staates und der Stadt die persönliche Behandlung der Hilfesuchenden. Das Geld wird durch wahrhafte Zeichen der Nächstenliebe, durch Nahrung, Kleidung und Gegenstände des täglichen Bedarfs ersetzt. Was das bedeutet, wird dem Leser klar, wenn er erfährt, daß zur Zeit mehr als 3000 Familien mit rund 10 000 Personen von der Abteilung 4 nicht nur unterhalten werden, sondern in all den vielen Bedarfsfällen des Lebens Rat und Hilfe finden. So vertritt denn diese Abteilung

des Roten Kreuzes gewissermaßen in 3000 Familien den fernen, für alles sorgenden Familienvater, dem von der Wiege bis zum Sarge ungeschätzte und ungeahnte Lasten aufgebürdet sind. Dort ist einem neuen Weltbürger der Eintritt in das harte Leben so freundlich wie möglich zu gestalten, die Mutter mit Wäsche, Arzt und Hilfe zu versehen — hier einer toten Kriegerin die letzte enge Anheftung zu verschaffen, — da steht es an Wintergewändern — hier an Kohlen, Schuhen und Arzneien. — Und alles besorgt das Rote Kreuz. Diesen Warenlager ist eine Lebenswürdigkeit für sich. Badematten und Kinderwagen, Mäntel und Röcke, Schuhe und Wäsche, Kartoffeln und Kolonialwaren horren der Empfänger. Und alles ist in jener glänzenden Uebersichtlichkeit angeordnet, die in der Kartothek zu einer ebenso großartigen wie notwendigen Darstellung kommt. Großartig, weil sie außer den Leistungen der Abteilung 4 alle Eintragungen des Kriegsunterstützungsamtes und der städtischen Fürsorge enthält und so eine lückenlose Zusammenfassung der erfolgten Unterstützung oder der Ablehnungsgründe bietet. Und notwendig, weil durch ihre glänzende Führung das Rote Kreuz und damit die Einwohnerin vor einem Mißbrauch ihrer Liebes-tätigkeit bewahrt wird. Denn unter den Tausenden, die im Monat November u. a. 8500 Brode, 18 082 Liter Milch, 35 912 Portionen Suppe, 6835 Pfund Kolonialwaren, 100 Zentner Kartoffeln, 175 Zentner Kohlen und 308 Paar neue Kinderhüte erhielten, befindet sich mancher, der da glaubt, daß die Linke Hand des Roten Kreuzes nicht wisse, was die rechte tut, wofür dieser Brief und seine Aufstellung einen schlagenden Beweis liefert. Schreibt da eine Frau D.: — „Ich, Frau D., bin gewarnt, mich doch bitte einmal hierher zu wenden da ich doch garnicht bekomme ich bekomme nichts als Brod. So oft ich mich melde bekomme ich alles abgeschlagen. Ich habe schon ein paar mal gemeldet um etwas Wäsche oder Kleidung und Schuhe. Da steht es immer es ist nichts da. Aber ich weiß Leute die bekommen Ware Schuhe, Kleidung Milch Brod und Kriegsgeld. Die sagen einfach so kann ich es aushalten. Bei den Leuten ist es aber noch nicht einmal angewandt.“ usw. Festgestellt wurde durch Einschickung der Kartothek, daß die Schreiblerin die Frau eines städtischen Arbeiters ist, und außer der Kriegsunterstützung 75 Proz. des Lohnes ihres Mannes weiterbezieht. Ferner hat sie vom Roten Kreuz erhalten: 8 Wochen täglich

1 Liter Milch, 2 Wochen täglich 1/2 Liter Milch, wöchentlich 2 Brode, 8 Wochen lang täglich 2 Suppen, am 17. September ein Kleid für das 5jährige Mädchen, am 19. Oktober ein zweites Kleid, am gleichen Tage einen Anzug für den 7jährigen Knaben, am 3. September eine Schulbluse und zwei Hemden für das kleine Kind. Dagegen stehen natürlich auch viele Dankbarkeitsbeweise, die Geber und Empfänger in gleicher Weise ehren. Denn es ist selbstverständlich, daß in diesem Betriebe, in dem das durch Erfahrungen gekräftigte tiefe Verständnis für die Not und Bedürfnisse der Hilfesuchenden die Entschlüsse bestimmt, sich von dem Stab der Helfenden zu dem Heere der Unterhaltenen Brücken gebaut haben, die eine rasche und sachgemäße Hilfe gewährleisten. Doch es ist erstaunlich, welche Fälle von verschiedenartigen Ansuchen gebührt, geprüft, abgewiesen oder genehmigt werden muß. Und immer wieder muß der Zweck der Abteilung, nur den Kriegerangehörigen zu helfen, für die Entschlüsse bestimmend sein. So werden den Wächterninnen, die einer Hausvaterin bedürfen, Kriegerfrauen zugewiesen, die wieder von der Abteilung 4 entlohnt werden. So wird den werdenden und jungen Müttern, um ihnen die Möglichkeit eines Verdienstes zu geben, Strickwolle angewiesen, deren Verarbeitung zu Strümpfen für unsere Krieger das Rote Kreuz entlohnt. Daß außerdem jedes neugeborene Kriegerkind ein Sparbüchlein mit einer kleinen Einlage erhält, die mit Zinsen im Jahre der Einschickung den Betrag von 15 M. erreicht, dürfte für die Ausnutzung jeder denkbaren Möglichkeit der Hilfeleistung in schwerer Zeit zeugen. Die Sparbüchlein für sämtliche Knaben hat eine Wiesbadener Dame gespendet, für die der Mädchen wird in Wohltätigkeit noch gesammelt.

Was ferner an Flüchtlingen aus Frankreich und Belgien, an armen Eltern von Kriegerinnen, für deren Unterstützung in manchen Fällen — z. B. alte Mutter — verheirateter Sohn — die gezielte Fürsorge noch Lücken aufweist, geschehen ist, ist bewundernswert. Nicht zuletzt auch die prächtige und stille Art, wie Hilfsbereite Familien der Stadt mit dem Roten Kreuz Hand in Hand arbeiten.

So nahm durch Vermittlung der Abteilung 4 die Gattin eines bekannten hiesigen Arztes eine aus Belgien vertriebene schwangere Frau mit zwei Kindern bis zu ihrer Entbindung — drei Monate — auf. Nach derselben sorgte das Rote Kreuz für eine kleine möblierte Dachwohnung.

Die Schlacht in Westpolen, deren Front sich in der Gegend östlich Lyubart bis in den Raum östlich Arakau hinreckt, dauert an. Gestern brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserem Artilleriereich zusammen. Die Besatzung von Przemyśl brachte von ihrem letzten Ausfall 7000 gefangene Russen und 18 Maschinengewehre mit viel Munition mit heim. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Russische Mißerfolge bei Arakau.

Wien, 12. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Die Russen wurden nach übereinstimmenden Meldungen nördlich, östlich und südlich mindestens 40 Kilometer weit von Arakau zurückgeworfen. Die die heutigen Wiener Blätter berichten, bringen die Kämpfe in den Karpaten den österreichisch-ungarischen Truppen immer weitere Erfolge. Das Hausregiment des Zaren, das dort gekämpft habe, ist fast ganz vernichtet. Die Offiziere des Regiments bestanden aus solchen erst ausgemusterten Kadetten.

Berlin, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) Dem „B. G.“ wird aus Arakau telegraphiert: Deutlich von Bieloda haben die Russen eine große Niederlage erlitten: Sie versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Von einer Belagerung oder Angriffen auf Arakau kann keine Rede sein. Bei Elata in Russisch-Polen haben die Russen in zwei nächtlichen Kämpfen etwa 20000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene gemacht. Nach Aussage gefangener Russen soll die Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln und Proviant sehr mangelhaft sein. Tagelang bekommen die Soldaten nichts zu essen. Alles läßt darauf schließen, daß die Russen in Nordgalizien sich im vollen Rückzug befinden. Der Kampf bei Bieloda ist besonders blutig verlaufen. In die Ortschaft war russische Kavallerie eingedrungen und österreichische Maschinengewehre mächte diese buchstäblich nieder. Von der großen Abteilung kam nicht ein Reiter mit dem Leben davon.

Gefesselte Russen-Bataillone.

Wien, 14. Dez. (Volkst.-Tel.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden, daß von den russischen Belagerungsstruppen bei Przemyśl einige Bataillone gefesselt abtransportiert wurden, die nicht zum Angriff auf die Festung zu bringen waren. Der „Nat.-Bl.“ wird zu der Angelegenheit von ihrem Kriegsberichterstatter gemeldet: Vor Przemyśl verjagen die Russen, die neuerdings lauffähige Truppen ins Feld führen, diese, wie bei der früheren Belagerung, durch Maschinengewehre und Artilleriebeschüsse gegen die Festung vorzutreiben. Es kam dabei bei den Russen zu Revolten, und über 2000 Soldaten, die sich gegen eine solche Behandlung auflehn hatten, wurden gefesselt abgeführt. Die Stimmung scheint bei den Russen überhaupt keine besonders gute zu sein. Namentlich macht sich der Mangel an Winterkleidung bei den Russen sehr empfindlich bemerkbar.

Rußlands Verluste.

Bis jetzt 817 000 Mann.

Wien, 13. Dez. (Volkst.-Tel. Ctr. Bln.) Aus Sofia wird gemeldet: Der militärische Mitarbeiter des „Dnevnik“ teilt mit, daß Rußland auf dem östlichen Kriegsschauplatz bis jetzt 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren habe. Ueberdies verlor es die Hälfte der gesamten Artillerie. Das russische Material ist wohl unerschöpflich, doch kann man mit einer improvisierten Armee schwer siegen. Die Neuanschaffung von Geschützen läuft indes in Rußland auf die größten Schwierigkeiten. Ueberdies ist der Mangel an besonderem Nachschub, daß Rußland von dem Westen vollständig abgeschnitten ist.

wie in zahlreichen anderen Fällen, wo die Helferinnen durch Wohnungsvermittlung bei Kriegerverwundeten Verdienst und den Heimatlosen Unterkunft besorgen, von der Unterbringung der 900 Kriegerverwundeten, die in den verbleibenden, von der Abteilung 4 eingerichteten Anstalten beheimatet, versorgt und gepflegt werden, und von der sichtbaren Wohltat, die ihnen hierdurch erwiesen wird, will ich ein anderes Mal berichten. Diese Kinder werden einst, wenn der Erwachsenen Umdant längst die geradezu ungeheure Arbeitsleistung unserer Wiesbadener Fürsorgeanstalt für die Angehörigen der Krieger vergessen hat, die lebenden Zeugen für diese Zeit sein, und ein Frauenlob in dankbarem Danksagen tragen, das meine Worte nicht zu sagen vermögen.

Denn dieselben Frauen und Mädchen, die tatkräftig in Hunderten von Familien Ermittlungen anstellen, Wünsche entgegennehmen, die täglich hunderte von Pfunden Kolonialwaren verpacken und abgeben, Kleider, und Wäsche ausgeben und tausend andere ungewohnte, aber freudig geleistete Arbeit verrichten, wollen jetzt noch eine wahrhaften Dank versprechende Aufgabe erfüllen, die Weihnachtsgescherung. Wie sie im Einzelnen sich gestalten wird, liegt vorläufig noch im Schoße dieser geheimnisreichen Zeit verborgen. Doch das heimliche Männen und Weibchen der Damen und Herren der Abteilung 4, das Baden und Schaffen hinter verschlossenen Türen, das Pläncchen mit kranken Augen führt auch in dieser größten Familie der Stadt für besondere Überraschungen, die den 10000 Empfangenden ein Beweis der Gemeinamkeit sein wird, die in dieser Zeit der Not ein leuchtendes Band der Liebe um alle schlägt. Noch vieles könnte ich erzählen, was ich bei meinen Besuchen in der Abteilung 4 an wahrhaft tätiger Hilfeleistung gesehen habe. Von den hinausziehenden Vätern, denen die Frauen harben, und denen das rote Kreuz die Sorge um die zurückbleibenden Kinder abnahm. Von den gewissenhaften Prüfungen der Anträge und sachlich stützenden Entscheidungen erfahrener Frauen. Von der arabischen Darstellung der Ansprüche an die Abteilung 4, die an den Wänden als höchst sinnreiche Erfindung einer Kofferin wie eine Aetherkurve der Not dieser Zeit hängt. Doch diese Zeit geht in der Welt vor unseren Augen ihre eigene Niedertracht mit blutigen Händen in das Buch der Geschichte ein. Während ich diese Sätze schreibe, bringt der Draht die schwarze Kunde, daß wieder ein Stück Deutsch-

Deutsche Unternehmungslust.

Unser nach dem Osten entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Roschützki, schickt uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht: Aus dem Hauptquartier im Osten, 6. Dez. Unsere Division hat derzeit die Aufgabe, einen Teil der Linie Gumbinnen-Darkehmen gegen die Russen zu verteidigen, eine Aufgabe, die der angriffsstarken Natur der deutschen Soldaten weniger entspricht als der augenblicklichen Grundlosigkeit der Wege. Obwohl unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen übermenschliche Anstrengungen hinter sich haben, macht sich die verhältnismäßige Nähe der letzten Wochen bereits in einer Unternehmungslust geltend, die geradezu nach Gelegenheiten sucht, dem Gegner auf den Leib zu rücken. Wenn man querfeldein reitet, sieht man fast stets irgendwo einen Infanteristen mit ein paar gefangenen Russen in westlicher Richtung hinstehen.

Vor wenigen Tagen hat sich eine Abteilung nachts an einen russischen Schützengraben geschlichen, ohne bemerkt zu werden. Plötzlich stürzten sie in den Graben, ein paar Dutzend Feuerschüsse blühten auf, und ohne daß ein Schuß gefallen oder Blut geflossen ist, wurde die ganze Besatzung davongeführt. In einem Taelschnitt liegt ein Gefäß, das vollkommen niedergebrannt ist. Auch die Manern sind alle zusammengebrochen. Allein der breite ländliche Schornstein des Wohnhauses ist stehen geblieben und daneben ein Kachelofen.

Jeden Morgen nun schleicht sich ein Mann aus dem Schützengraben zu dem Gefäß, mit einem Bündel Stroh und Holzschellen versehen, und macht Feuer in dem Ofen. Sobald der Rauch aus dem Schornstein aufsteigt, beginnt die russische Artillerie mit der bei ihr üblichen Munitionsverschwendung auf das vermeintlich bewohnte Gefäß zu schießen. Der Soldat sitzt dann bereits wieder im Schützengraben und die ganze Nachbarschaft freut sich dießmal über die Unwissenheit bei der leeren Brandstätte einschlagenden Granaten. Geht das Feuer im Ofen aus, so denkt der Russe, daß er alle fortgeschossen hat, und hört auf.

Aber am anderen Morgen, kaum daß es anfängt, hell zu werden, schmeißt der Schornstein wieder in aller Beharrlichkeit über die Anhöhe und die Schierei beginnt von Neuem. Das Rauchen und Schießen gehört bereits zu den regelmäßigen Himmelserscheinungen jener Gegend, jedoch die Umwohner ihre Uhren darnach stellen können. Ich sah es gestern auf einem Ausritt nach den Stellungen unserer schweren Artillerie, von dem ich morgen berichten werde, falls der draußen heulende Sturm unsere Karte samt meinem Tintenfaß bis dahin nicht umgeworfen hat.

Rudolf von Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Dum-Dum-Geschosse.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird berichtet: Nach Meldungen des Kommandos der polnischen Legionen haben die Russen im Kampf gegen diese Truppen Geschosse mit Dum-Dum-Wirkung zur Anwendung gebracht. Es sind dies langovale Spitzgeschosse, denen anscheinend von den Schützen selbst die Montekspiben abgenommen werden, und die in den meisten Fällen fürchterliche Verwundungen hervorrufen. Bei einigen Operationen wurden Leute gänzlich deformierte Geschosse aus den Wunden entfernt. Die durch das Armeekommando veranlaßte sachmännliche Untersuchung dieser Mordmangelgeschosse ergab, daß es sich tatsächlich um Geschosse mit ausgesprochener Dum-Dum-Wirkung handelt.

Auf eine besonders raffinierte und grausame Form englischer Patronen wurde in einer Sitzung des Thüringer Medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins die Aufmerksamkeit gelenkt. Wie ein Bericht der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, zeigte Dr. Meißner Stahlmantelgeschosse aus Blei mit einer Aluminiumspitze, die in einem gekrümmten Schützengraben der schottischen Garde gefunden wurden. Die Aluminiumspitze läßt sich sehr leicht abknipfen, und so entsteht ein Dum-Dum-Geschoss von entsetzlicher Wirkung, die durch Röntgenaufnahmen bei den verwundeten deutschen Soldaten bewiesen wird. Aber selbst wenn die Spitze nicht abgeknipft wird, ist dem Geschoss, da das vordere Drittel aus einem sehr viel leichteren Material besteht, eine „Umschweifung“ eigen, die schwere Verletzung hervorruft.

land im Kampf auf dem Weltmeere in die Tiefe der Ewigkeit versunken ist. Was will gegenüber diesem großen und grauenhaften Wirken eines unseligen Geschicks unser kleines erbärmliches menschliches Erleben bedeuten! Was hat in dieser gewaltigen Zeit noch die Kleinlichkeit der Gesinnung zu schaffen, die uns Unverstand oder böser Absicht dem Nächsten das Leben sauer macht, anstatt seinen Willen, dem Vaterlande zu dienen, mit allen Kräften zu fördern und zu unterstützen! Um Größeres als menschliche Schwächen und Mängelgeiz handelt es sich in diesen Tagen. Dank und Lob haben keinen Einfluß auf ihren Wert und ihr Gelingen. Aber aus allen Winkeln und Tiefen wird herein, wenn die Geschichte dieser Zeit geschrieben wird, ein Licht emporleuchten, das mit strahlenden Worten verkündet, was diese armen Sätze anzudeuten versuchen: das Frauenlob, das wir alle schulden, und das wie ein Zeichen des ewigen Herzensfriedens auch über diesen blutigen Tagen steht!

Heinz Gorrens.

Theater und Konzerte.

Königliches Theater. Wiesbaden, 14. Dez. Richard Wagner's „Lohengrin“ in der bekannten, oft gerühmten Besetzung: Fräulein Frid und Englerich (Elsa und Ortrud), sowie die Herren Schubert, de Garmo und Geisse-Winkel (Lohengrin, Telramund und Heerfurter) hatte gestern abends eine sehr zahlreiche, höchst beifallsreiche Zuhörerschaft gefunden. — Mit besonderer Freude wurde das Wiederauftreten des Herrn Vöhrner begrüßt, der — von seinem gefährlichen Pöbel an den Ufern der Schelde glücklich heimgeführt — gestern hier zum ersten Mal wieder als „König Heinrich“ erschienen war, um seine getreuen Brabanter zur Heeresfolge gegen den Feind im fernen Osten zu entlassen. Die markige, kraftvolle Darstellungsweise des gekrönten Ritters, vor allem aber seine unübertreffliche Deklamations- und Phrasierungskunst verliehen der ganzen Leistung ein noch jeder Richtung hin so ausdrucksvolles und festes Gepräge, daß seine an und für sich ja nicht sehr stark hervortretende Partie teilweise den Mittelpunkt des Ganzen bildete. — Chor und Orchester, leitetes unter Professor Schlarf

Aus Serbien.

Wien, 13. Dez. (Volkst.-Tel.)

Die Verschlebung starker feindlicher Kräfte nach Süden haben es notwendig gemacht, auch unsere Balkanarmeen entsprechend umzugruppieren und unseren rechten Flügel zurückzunehmen. Dieser einfache Tatbestand wird von den letzten Meldungen aus Nisch als ein entschiedener Erfolg der serbischen Armee dargestellt. Die serbischen Meldungen über unsere Verluste sind maßlos übertrieben.

Die Nordalbaneesen erklären Serbien den Krieg.

Der „Fr. Sta.“ zufolge kommt aus Skutari die belaubte Nachricht, daß die nordalbanesischen Stämme an Serbien den Krieg erklärten. Ein Albanese, der die Bügel der Regierung in Nordalbanien in der Hand zu halten scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordalbanien sich im jetzigen Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Gestaltung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidungsvoll werden. Ein Widerstand Montenegros gegen Nordalbanien ist bei dem großen, in den Schwarzen Bergen herrschenden Elend nicht zu besorgen, sobald die Nordalbaneesen ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

Russisches Mißtrauen gegen Griechenland.

Kopenhagen, 13. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In einer Uebersicht über die Ereignisse der letzten Woche schreibt „Njatic“, daß die Schwierigkeiten auf dem Balkan auf die letzten Mißerfolge der Russen in Polen mit zurückzuführen seien. Das Blatt meint, es sei zwecklos, zu verheimlichen, daß die Lage Serbiens sich täglich verschlimmere, daß die griechische Hilfeleistung Chimäre und unwahrscheinlich sei, und daß es schließlich nicht ausgeschlossen wäre, daß viele serbische Politiker, wie z. B. Nomakowitsch, eher bereit seien, eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn zu suchen, als auf Mazedonien zu verzichten. Die Völk für die Durchführung der Mission Trubekows sei somit äußerst unglücklich. Nur große militärische Erfolge der Russen könnten eventuell die Stimmung günstig beeinflussen.

Bezüglich der Hilfeleistung Griechenlands meint der „Njatic“, sie würde nur eine mittelbare sein, indem durch die Besetzung Mazedoniens durch Griechenland die dort stehenden serbischen Truppen frei werden könnten; es sei jedoch allerdings bekannt, daß in Mazedonien die Serben nur noch Landsturmeute mehr als reiferen Alters seien haben, die schlecht bewaffnet und noch schlechter bekleidet sind. Eine solche Besetzung Mazedoniens durch Griechenland erscheine eher als Vorbereitung einer neuen Ausbreitung der griechischen Ansprüche auf rein slavisches Gebiet. Dies könne nur zu neuen inneren Konflikten auf dem Balkan führen.

Sofia, 13. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Mir“ erklärt die von der Presse zum Ausdruck gebrachte Befürchtung, daß Griechenland im Interesse Serbiens beziehungsweise des Dreiverbands gegen Oesterreich zu den Waffen greifen könnte, für unbegründet. In den Sofioter politischen Kreisen habe man sichere Beweise dafür in Händen, daß Griechenland in freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland stehe, und ein Freund Deutschlands könne kein Feind Oesterreichs sein.

Rußlands diplomatische Arbeit am Balkan.

Moskau, 13. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Alle Pläne Rußlands zur Erlangung eines neuen Balkanbundes sind, wie die „Ruskoje Slowo“ aus Petersburg telegraphiert, mißlungen. Zwischen Serbien, Bulgarien und Griechenland bestehen in manchen Dingen so starke Gegensätze, daß eine freundschaftliche Einigung ausgeschlossen ist. Rußland mußte infolgedessen die Verhandlungen abbrechen. In Petersburg glaubte man nun, Bulgarien gewissermaßen die Pistole auf die Brust setzen zu sollen. Man wollte Serbien, Griechenland und

feinsinniger Leitung, boten die gewohnten freisinnigen Leistungen.

Wesdungen-Theater. Wiesbaden, 14. Dez. Als dritter Abend des als Oktave gedachten Ringes „Ein Jahrhundert deutschen Humors“, in Szene gesetzt von Dr. Herrn. Rauch, wurde vorgestern ein Lustspiel geboten, das — nach der Zeit seiner Entstehung gerechnet — uns näher liegt als die vorausgegangenen „Nagelholzen“ und „Deutsche Kleinstädter“, in seinem Wesen aber älteren Ursprungs scheint und mehr dem 18. Jahrhundert ähnelt, wenngleich der Verfasser (Dr. Karl Töpfer) noch die Einigung Deutschlands im Kriege 1870/71 erlebt hat. Dem einst überaus beliebten Berliner Lustspielbildner Töpfer floht die Nachwelt spärliche Kränze; in der Literaturgeschichte werden seine Stücke mit einem Sage abgetan, der Name der Familie Töpfer hat aber, boshafte Kritiker erinnerten gelegentlich daran, im vormärzlichen Berlin auch auf gastronomischem Gebiete gekracht, und dieser Glanz erwies sich als der dauerhaftere. Ungleich seinen Zeitgenossen Benedix und Banerfeld, die heute noch im Spielplan deutscher Bühnen fortleben, ist Karl Töpfer, einst der mit am meisten aufgeführte Schriftsteller, nach seinem Tode fast in Vergessenheit geraten. Neben dem allbekannten „Nosenmüller und Finkle“ wird wohl nur das hier ins „Jahrhundert deutschen Humors“ eingereihte Lustspiel „Des Königs Befehl“ noch hin und wieder gegeben, bei besonderen Gelegenheiten gern aus der Numpfschammer hervorgeholt. In der Grundidee und im Aufbau von Festings Meisterwerk, das den im siebenjährigen Krieg kessierten und dann verabschiedeten preussischen Offizier als charakterfesten Edelmann so vorbildlich prägt, beinahe fehlt der Töpferlade jene feine Charakterisierung des Helden, der überlegene Wit und die ferne Frohsinnigkeit in der Gestaltung der Nebenfiguren, die „Minna von Barnhelm“ bis auf den heutigen Tag zu unverminderter Wirkung erhebt. Das Werk, in dem der Major von Tellheim zur Unvergleichlichkeit gelangte, ist weit mehr von lauten Späßen und vornehmer Beweglichkeit erfüllt, als „Des Königs Befehl“ und behält dennoch seinen Charakter als Lustspiel; von dem Töpfer-Stück dagegen nimmt man vorwiegend den Eindruck eines Pöbelspiels mit, das dem Zuhörer das lästige: Du sollst und mußt lassen, versteht. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war diese Art der

Rumänien zu einem Bunde vereinigen, der an Bulgarien ein Ultimatum stellen sollte. Jedoch an der Frage der Gebietsabtretungen scheiterte auch dieser Plan. Dann hoffte man, Rumänien und Italien zu gewinnen, aber auch hierin täuschten sich die Petersburger Diplomaten. Jetzt sieht man nun große Hoffnungen auf den neuen Gesandten in Serbien, Trubekof, dessen Einfluß es hoffentlich gelingen werde, die Balkanstaaten dem Dreiverband gefügig zu machen.

v. d. Goltz' Ankunft in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.) Feldmarschall von Goltz Pascha ist gestern Abend gegen 11 Uhr in Begleitung seines Sohnes, der deutscher Militär-Attaché in Sofia ist, und des Grafen Wedel, des Legationssekretärs in Bukarest, auf dem mit deutschen Fahnen reich geschmückten Bahnhof Sirkeci in Istanbul eingetroffen. Zur Begrüßung des Feldmarschalls waren die Mitglieder der deutschen Militärmission, Vertreter des Sultans und des Kriegsministeriums sowie zahlreiche türkische Offiziere aller Grade, besonders solche, die ihre militärische Ausbildung in Deutschland hatten, erschienen. Auch viele Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich eingefunden. Die deutsche Botschaft war durch den Botschaftsrat von Rühlmann, Legationssekretär von Scharffenberg und Major von Vassert vertreten, die österreichisch-ungarische Botschaft durch ihren Militär-Attaché General Pomiankowski; ferner erschienen der Minister Talaat Bey und Marschall Eiman v. Sanders. Diese waren die ersten, die den in feldgrauer Uniform gekleideten Feldmarschall willkommen hießen. Mit besonderer Wärme begrüßte der Goltz Pascha die Herren der Militärmission. Dann schritt er die Ehrenkompagnie ab, deren Kapelle bei der Einfahrt des Fugels „Heil Dir im Siegerkranz“ angetrommet hatte. Der Feldmarschall ist offenbar herzlich darüber erfreut, daß er sich wieder an der Spitze seines langjährigen Wirkens, an die er jetzt im Auftrag des Kaisers zurückgekehrt ist, befindet.

Eine türkische Liebesgabe für die verbündeten Heere.

2 Millionen Zigaretten.

Berlin, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.) Der türkische Ausschuss für nationale Verteidigung berichtet, wie der „V. Z.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, eine Sendung von zwei Millionen Zigaretten für die deutschen und die österreichisch-ungarischen Soldaten vor.

Der „Heilige Krieg“ im Kaukasus.

Konstantinopel, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.) Im Kaukasus ist ein großer Mohammedaneraufstand ausgebrochen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Mohammedaner sind zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Konstantinopel, 13. Dez. (Tel. Str. Brkt.)

Die Bewegungen der türkischen Kaukasus-Armee schreiten, unterstützt von der türkischen Flotte, weiter günstig vorwärts. Abteilungen der russischen Flotte, welche im südlichen Teile des Schwarzen Meeres zu operieren suchten, zogen sich, wie schon wiederholt, beim Erscheinen des türkischen Admiralschiffes „Sultan Selim“ fluchtartig gegen Sebastopol zurück. (V. Z.)

Batum in Brand geschossen.

Konstantinopel, 13. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.) Dem türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer „Sultan Janus Selim“, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Neue Beschießung von Sebastopol.

Konstantinopel, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Im „Intelligent Sedderne“ wird über London gemeldet: Vor Sebastopol hat der türkische Kreuzer „Midilli“ den Feuerturm bombardiert und erheblichen Schaden angerichtet. Der Kreuzer verschwand, ehe das Feuer erwidert werden konnte.

Unterhaltung allerdings recht beliebt, heute will sich der Geschmack daran nicht mehr recht einstellen. Dennoch paßt „Des Königs Befehl“ gerade in die Jetztzeit hinein — wird nicht heute jede junge Erbin mit Henriette von Wendel von der anspornenden Tat eines Offiziers schwärmen, der seinen Landesherren aus der Feinde Mitte herausgehoben und dabei einen Arm eingebüßt hat? Und wird nicht jeder Unteroffizier den biedereren Korporal beneiden, der seinem König sagen durfte: die Uhr, die ich an meiner Kette trage, ist eine Mäntelkugel, denn sie sagt mir, was die Stunde geschlagen hat, erinnert mich, daß ich jede Stunde bereit bin, mein Leben gegen feindliche Kugeln zu wagen, für König und Vaterland. . . . So läßt sich eine mittelbare Verbindung herstellen zwischen einem Zustand des vormärklichen Berlin mit dem Ziel: Verherrlichung des Wehrlandes, und unseren Tagen im Zeichen dieses, nun unser ganzes Volk umfassenden Wehrlandes. Die Spielleitung in „Des Königs Befehl“ hatte wieder der „Gast-Regisseur“ Fredor Brühl, der auch den König (in guter Maske und entsprechender Haltung, stimmlich aber minder zutreffend) gab. Für die Posenrolle des Vaters zweier gegen ihren Willen verlobten Töchter war Klein, Hager aufgebunden, dem die Darstellung der komischen Allen schon viele Erfolge gebracht hat. Lori Böhm und Maria Glaser mit Rudolf Vartal und Friedrich Weng, die Töchter des Barons von Wendel und ihre Bewerber gegen väterlichen Willen, boten ein harmonisches Quartett, erfüllt von erfreulicher Lustspiel-Melodie. In der kleinen Rolle des Korporals bewährte sich Max Deutschländer als ein Chagrenspieler mit unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten. * *

Am Suezkanal.

Mailand, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet, daß täglich Vermundeten-transporte nach Kairo kommen. Anscheinend finden beständig auf der ganzen Kanal-Linie Zusammenstöße mit Beduinenbanden statt. Megapten fängt an zu verstehen, daß die Sinaiwüste kein so unüberwindbares Hindernis ist, wie man bisher geglaubt hat.

Der Heilige Krieg in Marokko.

Rotterdam, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Meldungen aus Barcelona zufolge berichtet das dortige „Diario de Barcelona“, daß Frankreich eine Anzahl von Kreuzern in die marokkanischen Gewässer entsandt habe. In der spanischen Einflusszone herrscht vollkommene Ruhe, doch sind zahlreiche Riffablen aufgebrochen, um ihre in französisch-Marokko kämpfenden Stammesgenossen zu verstärken. Die in bezug liegenden französischen Truppen haben sich eingeschauert. Die Hauptstadt ist von einer starken Macht Anständischer, die auf etwa 20 000 Streiter geschätzt wird, eingeschlossen. (Auch aus dieser Nachricht geht hervor, daß die Mohammedaner genau das Gebot des Kalifen befolgen, welches besagt, der Heilige Krieg sei nur gegen England, Frankreich und Rußland und dessen Bundesgenossen erklärt.)

Der Zwischenfall von Hobeida.

Rom, 14. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die diplomatische Behandlung des Zwischenfalles von Hobeida geht ihren Gang. Die italienische Regierung hat von der Pforte für die widerrechtliche Gefangennahme des englischen Konsuls im Hause des italienischen Konsuls in Hobeida folgende Genugtuung verlangt: 1. Freilassung des gefangenen englischen Konsuls, 2. Öffentliche Entschuldigung, 3. Entschädigung für den verwundeten italienischen Wächter. — Nach zuverlässigen Informationen wird der Zwischenfall schneller beigelegt werden, als es der Presse vom Schlage des „Messaggero“ und des „Corriere della Sera“ lieb ist.

Ein Italiener in Kairo erschossen.

Turin, 14. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus Paris wird telegraphiert: Nach einer aus Kairo eingetroffenen Nachricht ist der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ in Beirut, Pietro Bitto, festgenommen und seine Ausweisung verfügt worden. Als Bitto, die Unaufmerksamkeit seiner Wächter benutzend, einen Fluchtversuch machte, wurde er von seinen Verfolgern erschossen.

Der Burenaufstand.

London, 14. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt vom 10. Dezember: Es ist noch nicht entschieden, was mit den Anführern der Aufständigen geschehen wird. Sie werden wahrscheinlich zur Aburteilung vor eine aus Richtern zusammengesetzte Kommission gestellt werden.

Gefangensetzung deutscher Missionare in Südafrika.

Berlin, 12. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Rheinische Mission in Barmen erhielt eine Nachricht, daß ihre Missionare Betje aus Sarepta im Kapland, Paas aus Paderbucht und der dortige deutsche Pastor Coerver mit Frau und zwei Kindern von den Engländern in das Gefangenenerlager Pieter-Mariburg gebracht worden seien, außerdem noch drei deutsche Missionare. — Von der Berliner Mission sind die Missionare Zimmermann, Manke, Jurkat und Jaedel gefangen nach Pretoria abgeführt worden, wo auch die Pastoren Wagner-Kapstadt, Victor-Pretoria gefangen gehalten würden. Die südafrikanische Regierung, die anfangs den Missionaren gegenüber milde verfuhr, ging nach dem Burenaufstand rücksichtslos vor.

Zur Befestigung der deutschen Südsee-Inseln.

Tokio, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Auf eine Interpellation in der Kammer erwiderte der Minister Kato, die Befestigung der deutschen Südsee-Inseln werde solange aufrecht erhalten werden, wie es das „Interesse Japans“ erfordere. „Andere Ansprüche“ seien wohl angemeldet, die Prüfung werde jedoch erst bei der Friedenskonferenz erfolgen.

Ranonendonner an der philenischen Küste.

Amsterdam, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Am 10. Dezember wurde aus der Richtung der philenischen Küste, auf der Insel La Mocha, heftiges Feuer hörbar. Man glaubt, daß es sich um einen Kampf zwischen dem Dampfschiff „Gittel Friedrich“ und einem englischen Kriegsschiff handelte.

England und Holland.

Essen, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Privatmeldung der „N. W. Z.“ aus dem Haag sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß England in der nächsten Zeit sein Verlangen nach der freien Durchfahrt durch die Schelde nach Antwerpen dringend wiederholen wird. Die gewaltsame Erkundung vor Ostende und Zeebrugge hätte die Unmöglichkeit einer dortigen Landung ergeben. Der neue englische Kriegsplan lasse die Bedrohung der deutschen Stellung von Antwerpen aus ins Auge, das deshalb zurückerobert werden müßte. Ob die Haltung der Vereinigten Staaten, die den ersten englischen Versuch einer Verletzung der holländischen Neutralität während der Belagerung im Entschieden verhindern, sich inzwischen geändert hat, ist unbekannt. Das Schicksal der holländischen Kolonien spielt dabei die ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls sei Holland entschlossen, ein etwaiges französisch-englisches Ultimatum abzulehnen und seine Befehle mit aller Kraft zu wahren.

Ein neuer englischer Generalstabschef.

London, 12. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Ernennung des Generalleutnants Sir James Wolfe Murray zum Generalstabschef wird amtlich mitgeteilt.

Eine Friedensstundgebung des Papstes.

Rom, 13. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Papst zu Weihnachten mit einer ernst durchdachten großen Friedensaktion hervortreten wird. Seine diplomatischen Vertreter an den Höfen der kriegsführenden Mächte würden einen dringlichen Friedensvorschlag überreichen. Der Papst wolle gleichzeitig einen Hirtenbrief an die kriegsführenden Völker erlassen.

Anerbetene Friedensapostel.

Berlin, 13. Dez. (Nichtamt.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie der „Nigar“ mitteilt, soll der frühere Herausgeber des „Journal d'Alsace“ in Genf für die Gründung eines deutsch-französischen Friedensmanifestes tätig sein. Wir wollen feststellen, daß amtliche deutsche Kreise mit dieser zwecklosen Propaganda nichts zu tun haben.

Fromme amerikanische Wünsche.

London, 12. Dez. (Tel. indirekt. Str. Brkt.)

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Washington ist im amerikanischen Senat durch verschiedene Parteien eine Resolution eingebracht worden, worin auf einen Waffenstillstand von 20 Tagen gedrungen wird, um das Weihnachtsfest feiern zu können in der Hoffnung, daß der Stillstand der Feindseligkeiten in dieser Zeit die Nationen wieder an den Zweck des Weihnachtsfestes erinnern und ihnen Friedensideen eingeben solle. (Rußland hat schon des Papstes Anregung auf eine eintägige Waffenruhe zurückgewiesen. Zu einer zwanzigtägigen könnte übrigens auch die deutsche oberste Seeresleitung nicht ihre Einwilligung geben. Das hieße doch nur, dem Feinde Gelegenheit zur Erholung und Verhäufung zu geben. Schriftl.)

Cholera im Gefangenenlager.

Münster, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Seitens des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps wird folgendes mitgeteilt: In den letzten Tagen sind unter den im Gefangenenlager in Friedrichsfeld bei Wesel untergebrachten russischen Kriegsgefangenen wieder Fälle von Cholera aufgetreten, von denen zwei einen tödlichen Verlauf genommen haben. Sämtliche russischen Gefangenen sind sofort unter strenge Absonderung und Ueberwachung gestellt worden. Die in den Bezirk des Armeekorps weiterhin überwiesenen gefangenen Russen werden ausnahmslos einer sofortigen Quarantäne unterworfen. Etwaige Kranke, die an anscheinend ungefährlichem Darmkatarrh erkrankt sind, werden sofort abgesondert und in Seuchen-Lazaretten untergebracht. Auch wird alsbald der Bau eines besonderen Quarantänelagers an einer von allem Verkehr weit abgelegenen Stelle der Dalmener Heide in Angriff genommen. Es sind kurzum alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden, durch die eine Beschränkung der Krankheit auf ihren Ausgangsherd gewährleistet und ein Uebergreifen derselben auf weitere Kreise, die besonders auch auf Zivilbevölkerung verhindert wird. Jrgend ein Grund zur Unruhe liegt daher nach keiner Seite vor.

Gefangene deutsche Schüler in Rußland.

Königsberg, 13. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Dem Staatskommissar für das Flüchtlingswesen, Landeshauptmann v. Berg in Königsberg, ist die Mitteilung zugegangen, daß eine aus Rußland vertriebene reichsdeutsche Dame, die sich auf der Reise nach Schweden befand, ihrer Angabe nach in Winsk 25 gefangene deutsche Schulknaben angetroffen hat, die mit den nötigen Vorräten und Wärmemitteln versehen und anscheinend ganz gesund waren. Eltern und Angehörige, die einen Knaben vermissen, haben also die begründete Hoffnung, ihn nach dem Kriege wiederzufinden.

Die holländische Anleihe genehmigt.

Amsterdam, 12. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die holländische 2. Kammer hat die neue Anleihe in Höhe von 275 Millionen Gulden mit 62 gegen 22 Stimmen bewilligt.

Ein politisches Duell.

Rom, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der zurzeit in Konstantinopel weilende Korrespondent des „Journal d'Italia“, Renda, der wegen seiner entschiedenen deutsch-freundlichen Haltung von der nationalistischen Presse verhöhnt und geschmäht wurde, hat den nationalistischen Dichter Tomacelli zum Duell gefordert. Tomacelli erhielt einen Florettschloß in die Achsel.

Generaloberst v. Boyrich.

Wien, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Kaiser Franz Josef hat dem siegreichen Armeeführer Generalobersten v. Boyrich das Militärverdienstkreuz 1. Kl. mit der Kriegsdekoration verliehen.



Das im Heldenkampf unterlegene deutsche Auslandsgeschwader.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln. Das deutsche Auslandsgeschwader mit japanischer Hilfe vernichtet.

Amsterdam, 12. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Reutersche Bureau berichtet aus London: Der japanische Marineminister hat Churchill die Glückwünsche der japanischen Flotte telegraphiert, worauf Churchill antwortete: Daß das britische Geschwader die Deutschen entscheidend schlagen konnte, verdankt es zum großen Teil der kräftigen, unschätzbaren Hilfe der japanischen Flotte. Die Deutschen sind jetzt aus dem Ozean vertrieben. Die Rückkehr soll schwer und gefährlich für sie sein. Churchill dankt auch im Namen der englischen und australischen Flotte für die Hilfe Japans.

Die New-Yorker Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Buenos-Aires, worin gesagt wird, daß die deutschen Kreuzer zwischen dem englischen und japanischen Geschwader eingeklemmt worden seien. Die „Scharnhorst“ feuerte, bis die Wellen über ihre Kanonen hinwegschlugen.

Die „Daily Mail“ meldet aus New-York: Das britische Geschwader holte die „Nürnberg“ nach einer aufregenden Jagd ein. Das Schiff wurde aufgefordert, sich zu ergeben, aber es weigerte sich und kämpfte, bis es sank. Angeblich sollen zu dem britischen Geschwader gehört haben die „Shannon“, die „Achilles“, die „Cochrane“ und die „Matal“.

Dies sind Panzerkreuzer von 14 000 bis 15 000 Tonnen, einem Alter von 8 bis 9 Jahren und einer Schnelligkeit von 22 bis 23 Seemeilen. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren zwar etwas kleiner und standen in der Artillerie etwas zurück (23,4 gegen 21 Zentimeter), hätten aber doch solchen Gegnern gegenüber, trotz der erdrückenden Zahl der englischen Schiffe, weitaus mehr Schaden angerichtet, als bisher von der englischen Admiralität angegeben wird. Wenn die englischen Angaben auch nur einigermaßen stimmen, dann müssen unbedingt Dreadnoughts auf englischer Seite gewesen sein; andere Schiffe haben nicht eine so weitreichende Artillerie, die unsere deutschen Schiffe schon fast niederzupfen konnte, bevor es diesen möglich war, mit ihren Geschossen das feindliche Geschwader zu erreichen.

Berlin, 12. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Haag geht der „Tägl. Rundsch.“ folgender Bericht zu: Nach einer Reutersmeldung herrschte am Donnerstag mittag im Hafen von Dover große Aufregung, da lebhaftes Geschützfeuer ertönte. Die englische Admiralität lehnt es ab, nähere Auskunft zu erteilen.

Ebenso ist die Admiralität bezüglich aller Einzelheiten über die Vernichtung der 4 deutschen Kreuzer zurückhaltend. Privatdepeschen zufolge wächst die Befürchtung in England, daß auch die englische Flotte Schiffe in diesem Kampf verloren hat. In dieser Befürchtung trägt sehr viel die Meldung der „Westminster Gazette“ bei, die besagt, daß die Admiralität voraussichtlich bis zum Ende des Krieges die Namen der englischen Schiffe und die Zusammensetzung des Falklandinseln-Geschwaders nicht veröffentlicht werden.

Ein Ausspruch des Admirals Grafen Spee.

Berlin, 13. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Graf Hoensohn teilt der „D. Tageszt.“ ein bezeichnendes Wort des bei den Falklandsinseln mit seinem Schiff untergegangenen Vizeadmirals Grafen Spee mit. Als Graf von Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun würde, wenn inzwischen ein Krieg ausbrechen sollte. Er sagte:

„Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresboden wiederzufinden!“

Graf Spee's Hoffnung ist Erfüllung geworden. Er hat auf dem Meeresboden viele Engländer gefunden, die sein Geschwader hinabgesandt hatte. Sein stolzes Wort aber wird in der deutschen Kriegsmarine fortleben, denn es gibt dem Geiste Ausdruck, der in allen Flottenleuten lebt.

In Anknüpfung an den Untergang des deutschen Auslandsgeschwaders, darunter des Kreuzers „Scharnhorst“,

auf dem der Admiral Graf Spee seine Flagge geleitet, erinnert die „Köln. Ztg.“ an den 24. Mai des Jahres, an dem das Baltische Geschwader durch die japanische bei Tsushima vernichtet wurde. Admiral Rothemann schwer verwundet in die Hände der Japaner fiel, sein folger im Kommando aber, Admiral Nebogatow, der des Geschwaders kampfstos dem Feinde überlieferte, verbot, daß der leitende Ingenieur seines Flaggschiffes Seeventile öffnete, um das Schiff nicht in die Hände der Japaner kommen zu lassen. Otto Rother hatte „Jugend“ im Sommer 1905 dieses Ereignis in einem Herzen gehenden Gedicht behandelt, dessen Anfang

Ein Telegramm ist ausgehängt:

Die Baltische Flotte ist zerstört,
Sechshundert Russen sind untergegangen,
Dazu ihr Admiral gefangen.

An dieses Gedicht müssen wir heute denke deutsche Matrosen, so führte es aus, lesen dieses Gedicht eine steht in der Menge dabei „ein klein mor Geficht“, in ihm blüht nur das Auge, wie es an der hängt. Den Deutschen ahnt: nun kommen wir der Kamerad aber sagt:

Wenn der Däwel die Mühle dreht,
Mühle und Mäler zum Däwel geht.
Aber, Junge, das sag ich dir:
So 'ne Depesche hängt dann nie
Von wegen Admiral gefange.
Dann heißt's:

„Die Flotte ist untergegangen
Mit Mann und Maus und Offi
Und mit Hurra!“ Das sag ich

Man kann kein schöneres Wort des Stolzes Trauer finden für die tapfern Seelente und ihr deren Grab die Blüten des Ozeans bei den Falk geworden sind.



Wo ist die „Dresden“?

Bis jetzt ist noch keine Meldung eingetruener Kreuzer „Dresden“ von den Feinden erwisch worden sei. Man darf die Hoffnung aufkeimen lassen, daß er eins ist. Wahrscheinlich hat die „Nürnberg“ die genug aufgehalten, um der „Dresden“ zu eicht zu kommen. Ob es ihr aber auch einen schützenden Hafen zu erreichen? Ein gebe es!

Deutschlands gewaltiges Drea Geschwader.

Rom, 13. Dez. (Tel.)

Die „Tribuna“ schreibt: Die Vernichtung Kreuzergeschwaders konnte niemand über wurde von Fachleuten schon seit Beginn d ketten als natürliches Faktum erwartet. Dam macht Deutschland als ultima ratio Seeschlacht gegen England in keiner Wei tert. Deutschlands gewaltiges Drea geschwader ist unberührt und in jedem aktionsbereit, sobald Deutschland die Blockade s sich auf die englische Flotte stützen will.

Ritterlichkeit deutscher Geelenute.

1. „Emden“.

Wie man sich erinnert, wurde gegen Ende September in der Bucht von Pinang das französische Torpedoboot „Mousquet“ von der „Emden“ in den Grund gehohrt. Einer der geretteten französischen Matrosen berichtet darüber an seine Angehörigen, die in der Nähe von Rouen zu Hause sind:

In der Nacht vom 27. zum 28. September waren wir am Eingang der Bucht von Pinang hin und her gefahren. Die Nacht war sehr dunkel und erschwerte den Ueberwachungsdienst. Dies wurde von der „Emden“ benutzt, um sich unbemerkt mit Geschützen feuern zurückzuziehen. Am nächsten Morgen feuerte sie mit großer Schnelligkeit auf uns zu. Wir ließen sie herankommen, da wir der Meinung waren, es sei der englische Kreuzer „Pamouth“. Erst später bemerkten wir, daß wir die „Emden“ vor uns hatten, die ihren drei Schornsteinen einen vierten hinzugefügt hatte und sich so unkenntlich machte. Wir gaben Erkennungszeichen und bemerkten erst auf eine Entfernung von vier bis fünf Meilen unseren Irrtum. Doch es war zu spät. Die „Emden“ überschüttete uns mit Geschüßsalven und als wir sofort Kampfstellung einnahmen, durchbohrte bereits eine zweite Salve einen Teil des „Mousquet“ und vernichtete seine Maschinen. Alle Heizer wurden ein Opfer der explodierenden Kessel. Wir leisteten nach Kräften Widerstand, aber was konnten wir gegen einen dreimal stärkeren Kreuzer ausrichten. Im übrigen verhinderte die Explosion unserer Maschinen jede artilleristische Tätigkeit. Die Granaten fielen wie Hagel auf das Schiff, Köpfe und Glieder wurden abgerissen, überall Blut, Leichnam auf Leichnam. In wenigen Minuten waren wir kampfunfähig. Der „Mousquet“ begann zu sinken und die „Emden“ näherte sich, um ihm eine letzte Salve zu senden. In diesem Augenblick verließ ich das Schiff, das kurz darauf in die Luft flog. Ich hatte einen Rettungsgürtel erwischt und ich hatte berechnet, daß ich ungefähr in sechs Stunden die Küste erreichen könnte. Aber ich durfte nicht nur an mich allein denken. Dreißig meiner Kameraden, die den Schiffbruch ebenfalls überlebt hatten, waren in gleicher Lage. Ein Dutzend von ihnen sogar schwer verwundet. So gut es ging, halfen wir den Verwundeten und denen, die nicht schwimmen konnten. Aber niemals wäre es uns gelungen, das Land zu erreichen, wenn nicht die „Emden“ uns ihre Boote zu Hilfe geschickt und uns so vor dem sicheren Untergang bewahrt hätte. An Bord des deutschen Kreuzers gebracht, wurden wir hier von den Offizieren und Matrosen mit größter Liebenswürdigkeit behandelt. Unglückslicherweise starben drei von unseren Verwundeten. Ihre Beisetzung gab Anlaß zu einer rührenden Zeremonie. Alle Offiziere der „Emden“ waren anwesend in Galauniform, ebenso alle Matrosen, eine Abordnung von Marineinfanteristen erwies den Toten die letzte Ehre. Die gewöhnliche Anzahl von Salven wurde abgefeuert, aber bevor die drei Leichen ins Meer versenkt wurden, hielt der Kommandant in deutscher und französischer Sprache eine Rede, in der er unseren Mut anerkannte. Dann wurden unsere Landsleute, die der deutsche Kapitän in die französische Fahne eingeschickt hatte, dem Meere übergeben. In der folgenden Nacht begab sich der deutsche Kreuzer dem englischen Dampfer „Newburn“. Entgegen seiner Gewohnheit bohrte er ihn nicht in den Grund, sondern befahl ihm, die verwundeten Franzosen an Bord zu nehmen und sie nach Sabang, einem kleinen Hafen von Niederländisch-Indien, also einem neutralen Gebiet, zu bringen. Bevor sich der Kommandant der „Emden“ von unseren Landsleuten verabschiedete, ließ er sie eine Erklärung unterzeichnen, auf Grund deren sie sich ehrenwörtlich verpflichteten, nicht mehr an dem Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten teilzunehmen.

2. „Karlsruhe“.

Die „New-Yorker“ Staatszeitung“ gibt in ihrer jetzt hierher gelangten Nummer vom 20. November folgende Schilderung eines Augenzeugen von der Aufbringung des englischen Dampfers „Bandon“ durch die „Karlsruhe“.

Als die „Bandon“ am 15. Oktober von La Plata (Buenos Aires) abfuhr, dachten wohl die wenigsten Passagiere, daß sie vom europäischen Krieg etwas verspüren würden. Denn wenn auch natürlich keinerlei Gewähr gegeben worden war, daß die Reise zwischen Süd- und Nordamerika mit einem englischen Dampfer ohne Zwischenfall verlaufen würde, so stand man doch unter dem Eindruck der durch die Presse verbreiteten Versicherung, daß Britannia die Meere beherrsche und die deutsche Flotte vom Ozean verschwunden sei. Wir verließen Bahia am 23. Oktober gegen Mittag. Etwas nach 10 Uhr am Morgen des 26. sahen wir in der Ferne Rauch, gleich darauf ein Schiff, eine Minute später ein zweites, beide fuhren so direkt auf uns zu, daß kaum Zweifel bestanden, was sie waren und wollten. Jedoch nahm die Mehrzahl an, daß der Vier-Schornstein-Kreuzer, der mit einem begleitenden Kohlendampfer bald deutlich sichtbar wurde, englisch oder französisch sei. Da die deutsche Flagge ja bekanntlich vom Ozean verschwunden war, so bestand dieser Glaube auch noch, als der Kreuzer die Kriegsfahne hißte. (Die englische ist, ähnlich der deutschen, weiß.) Plötzlich erkannte man das eiserne Kreuz in der Mäule. Eine Minute später kam das Flaggensignal: Stoppen! Glücklicherweise unterließ man es, drahtlos Hilfe zu verlangen. Es hätte zwar nichts genutzt, da der Telegraphist der „Karlsruhe“ die Hand am Schlüssel hatte, um funkenstummend dazwischen zu fahren, hätte aber vielleicht dennoch geschadet.

Während auf der „Karlsruhe“ ein Boot flottgemacht wurde, liefen die bestürzten „Bandon“-Passagiere in ihre Kabinen und zum Zahlmeister, um womöglich noch ihr Geld und ihre Verisachen zu retten. Mindestens die beim Zahlmeister gemachten Deposits plante man der Beischnahme ausgesetzt. Dann kam der Rutter der „Karlsruhe“, ein Leutnant, gefolgt von ein paar braungebrannten blauäugigen Matrosen, nahm Besitz vom Schiff, ließ die drahtlose Station außer Betrieb setzen und verlangte die Schiffspapiere. Bald darauf wurde bekannt gemacht, daß den Passagieren und Mannschaften 24 Stunden Zeit gegeben werden würde, um das Schiff nebst allem Gepäc zu verlassen. Einweilen war nur ein gefapertter Kohlendampfer, die „Farn“, zur Stelle; aber am nächsten Morgen waren auf einmal auch ein weiterer genommener Brauchtdampfer, die „Indrani“, und zwei Hamburg-Südamerika-Dampfer da. Der Tag verlief ganz veranlagt. Keinem — Passagier oder Mannschaften, Engländer oder Neutralen — war das geringste Leid an Freiheit oder Eigentum zugefügt worden; man begann das Abenteuer als eine interessante Unterbrechung der Fahrt zu betrachten. Die deutschen Offiziere und Geelenute benahmen sich munterhaft. Daß sie die Herren der Situation waren, zeigte sich nur in ihrer ruhigen, verbindlichen, freundlichen Haltung. Die englischen Mannschaften der „Bandon“ wurden aufgefordert, einen ehrenwörtlichen Revers zu unterzeichnen, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland kämpfen würden. Im übrigen wurden sie nicht einmal auf Waffen untersucht. Die Auschiffung des Gepäcks begann am frühen Morgen des 27. Die Boote der „Bandon“ waren aber in einem so schlechten Zustand, daß ohne die Dampfmaschine und Rutter der „Karlsruhe“ und der sie begleitenden Schiffe die Ueberführung von Menschen und Gepäc schlechterdings unmöglich geworden wäre. Zwei Boote der „Bandon“ füllten sich sofort mit Wasser. Im Falle eines plötzlichen Unglücks wäre auf den „Bandon“-Booten keine Ratte entkommen —, um so weniger, als das Meer voller Haifische war. Die berückichtigten grausamen Deutschen verlangten aber nicht etwa von den Kriegsgefangenen Mannschaften der „Bandon“ die Arbeit des Ruderns und Ueberholens. Aus purer „Gefälligkeit“ laten sie das selber — mit der freundlichen Miene und mit geduliger Gutmütigkeit. Ueberhaupt waren die deutschen Matrosen höflich, munter und

guter Dinge. Alkohol wurde an sie nicht verkauft, ja die Blaujaden weigerten sich sogar, auch nur eine Zigarre oder eine Zigarette zum Geschenk anzunehmen, da ihnen vom Kommandanten streng verboten war, irgendwelche Geschenke entgegenzunehmen. Die Disziplin war, wie die Amerikaner sagten, geradezu sensationell. Offiziere und Mannschaften waren die Höflichkeit selber. Den Damen, die nach Souvenirs fragten, gab man Mützenbänder und Knöpfe, und mit höflichem Gruß, als hätte man im Salon gestanden, verabschiedete man sich.

Die Reise nach Para dauerte sechs Tage, und zwar wollte man vermeiden, daß die Außenwelt zu früh von der neuen Tat der „Karlsruhe“ erfuhre. Das Schiff wollte Zeit haben, Kohlen und Vorräte von Bord des eroberten Schiffes zu nehmen. Inzwischen brach für die von der „Bandon“ an Bord der „Muncion“ gebrachten Passagiere ein übles Leben an. Das Frachtschiff war nicht für Passagiere eingerichtet und an Bedienung herrschte Mangel. Der Kapitän des Schiffes befahl den englischen Stewards von der „Bandon“, Hand anzulegen. Diese Leute aber benutzten die Gelegenheit, um die Passagiere auszuplündern, Kaffee und Eiswasser, Matrasen usw. für Geld zu verkaufen. Sie versuchten sogar, in die Vorratskammer einzubrechen, und da außerdem von einer beginnenden Meuterei gegen den Kapitän und die in der Minderzahl befindliche deutsche Mannschaft gemunkelt wurde, so bewaffnete man kurzerhand alle deutschen Mannschaften an Bord mit scharfgeladenen Revolvern. Herr Beer äußerte sich recht bitter über den Kapitän der „Bandon“, welchen er der Unfähigkeit beschuldigte.

Auf der „Muncion“ hatte der Kommandant der „Karlsruhe“, Fregattenkapitän Köhler, folgende Erklärung gegen englische Lügen anbringen lassen:

„Die englische Presse bringt seit Beginn des Krieges falsche Nachrichten über die Grausamkeit der deutschen Kriegsführung. Jeder, der Deutschland kennt, wird diese häßlichen Lügen recht einzuschälen wissen und als unwirklich des großen englischen Volkes bezeichnen. Ein strenges Vorgehen gegen Frantkireurs und andere unbefugene Waffenträger ist in einigen Fällen notwendig geworden und wird hoffentlich dazu dienen, die Kriegsführung in den völlerrechtlich festgelegten Grenzen zu halten. Es ist bezeichnend, daß die englische Presse kein Wort des Tadelis für solche Leute findet, die ohne Berechtigung zu den Waffen greifen. Jedem neutralen Menschen sollten auch die Beschimpfungen des früheren Präsidenten Roosevelt durch die englische Presse zu denken geben: er hat es nämlich gewagt, unparteiisch seine Ansicht zu äußern über die Unschuld Deutschlands an dem Kriege und über die Notwendigkeit strenger Maßnahmen gegen Frantkireure.“

Da auch über die Behandlung der von deutschen Kreuzern genommenen Handelschiffe falsche Anschauungen herrschen, so bringe ich zur Kenntnis, daß alle Kapitäne der bisher von S. M. S. „Karlsruhe“ genommenen sechzehn Schiffe ihren Dank ausgesprochen haben für die ihnen und ihren Leuten erwiesene gute Behandlung. Sie haben erklärt, daß sie der englischen Regierung dies mitteilen wollen. Kein Mann der Besatzung der genommenen Schiffe, sei er Neutraler oder englischer Staatsangehöriger, ist an seinem Eigentum, seiner Freiheit oder an Leben und Gesundheit im geringsten geschädigt. Die Behandlung der Besatzungen der deutschen Handelschiffe in englischer Gefangenschaft steht hieran in auffallendem Gegensatz. Der uns von England ersäete Krieg zwingt uns, jedes englische Schiff zu nehmen und zu zerstören. Die Besatzungen der deutschen Kreuzer haben aber hiervon keinen Vorteil, da die deutsche Marine im Gegensatz zur englischen Marine Brifengelder als ein Ueberbleibsel aus der Zeit des Seeraubes nicht kennt.

Ich bedaure, daß die Passagiere des genommenen englischen Dampfers „Bandon“ durch die Ueberchiffung auf den Dampfer „Muncion“ Unbequemlichkeiten ausgeleitet sind. Die Benutzung eines Fahrzeuges einer Kriegsführenden Macht bringt dies aber selber mit sich.

gez. G. Köhler, Fregattenkapitän und Kommandant S. M. S. „Karlsruhe“.

Spitzenwäsche

Stickerelen, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Praktische Weihnachts-Geschenke

Besonders billige Preise

Damenwäsche	Taschentücher	Bettwäsche	Tischwäsche
Herrenwäsche	Daunendecken	Solide Geschenke für Personal	

keinen- und Wäsche-Haus

Theodor Werner

Webergasse 30, Ecke Langgasse.

4987

2589

Königliche Schauspiele.

Montag, 14. Dez., abends 7 Uhr:
Zum Festen der Stützen- und
Balken- und Unterstützungs-
Anstalt der Mitglieder des Königl.
Theater-Orchesters:

3. Symphonie-Konzert
des Königl. Theater-Orchesters
unter Leitung des Königl. Kapell-
meisters Herrn Professor Franz
Rauscher und unter Mitwirkung
des Herrn Prof. Oscar Bräuner
(Violoncello.)

Programm:

1. Ouvertüre aus der Oper „Die
verfallene Frau“ v. E. T. A. Hoffmann
2. Konzert (Op. 104) für
Violoncello mit Orchester

1. Allegro. — 2. Adagio ma non
troppo. — 3. Finale. Allegro
moderato.

Gespielt von Herrn Professor Oscar
Bräuner.

4. Scherzo aus der Suite zu „Ein
Sommerabend“ v. F. Mendelssohn-Bartholdy
5. Solos für Violoncello mit
Piano:

a) Allegro cantabile Tartini
b) Allegretto grazioso (Mozart)
c) Nocturne (Op. 9, Nr. 2) v. Chopin

d) Menuett v. F. Schumann
Gespielt von Herrn Professor Oscar
Bräuner.

— 10 Minuten Pause. —

5. Symphonie Nr. 1 (Händel)
Op. 38 v. H. Schumann

1. Andante un poco mosso. — 2. Allegro
molto vivace. — 3. Scherzo. Molto vi-
vace. — 4. Allegro animato e
brillante.

Ende etwa 9.15 Uhr.

Dienstag, 15. Dez. D: College
Grampton.

Mittwoch, 16. Dez. B: Der Barbier
von Sevilla.

Donnerstag, 17. Dez. A: Sigaros
Gedächtnis.

Freitag, 18. Dez. G: Gefangen.

Samstag, 19. Dez. H: Daniel und Gretel.
Sonntag, 20. Dez. G: Die verfallene Frau.
(Hofoper.)

Montag, 21. Dez. H: Rheingold. (Hof-
oper.)

Residenz-Theater.

Montag, 14. Dez.: Gefangen.

Dienstag, 15. Dez.: Gefangen.

Mittwoch, 16. Dez.: nachm. 4 Uhr: Hof-
oper. (H. V.) Abds. 7 Uhr:
Die fünf Brandstifter.

Donnerstag, 17. Dez.: Die fünf Brandstifter.

Freitag, 18. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 19. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 20. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 21. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 22. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 23. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 24. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 25. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 26. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 27. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 28. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 29. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 30. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 31. Dez.: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 1. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 2. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 3. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 4. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 5. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 6. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 7. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 8. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 9. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 10. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 11. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 12. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 13. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 14. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 15. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 16. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 17. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 18. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 19. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 20. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 21. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 22. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 23. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 24. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Montag, 25. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Dienstag, 26. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Mittwoch, 27. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Donnerstag, 28. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Freitag, 29. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Samstag, 30. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Sonntag, 31. Jan. 1915: abds. 8 Uhr: Vater-
land. (H. V.)

Toilette-Garnituren

in Schildpatt, Silber, Elfenbein, Ebenholz,
Celluloid und Kristall von Mk. 7.50 an.

Haarschmuck-
Garnituren

in Schildpatt, Toledo, echtem Horn und Imitation in jeder Preislage.

Nagelpflege-Etuis

in 60 verschiedenen Zusammenstellungen
von Mk. 3.50 an.

Rasier-Garnituren

von Mk. 6.50 bis Mk. 60.--

Rauch-Verzehrer

(Luftreinigungs-Lampen) in grösst. Auswahl

Kristall-Zerstäuber

in besonders schönen Ausführungen von
Mk. 1.50 bis Mk. 40.--

Dr. Albersheim

Fabrik feiner Parfümerien.

— Spezialhaus für gute Toilette-Gegenstände. —

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Wiesbaden

Wilhelmstr. 33.

Frankfurt a. M.

Kaiserstr. 9.

Habe meine langjährige Praxis als

Augenarzt

nach Wiesbaden verlegt. Sprechstunden 10—12½ u.
4—5, Sonntags 10—11 Uhr im Arztbüro Langgasse 25.

Dr. med. Fritz Strauch.

Schnupfen

CRÈME DÉHNÉ DAS 50 In APOTHEKEN
DROGERIEN

Ausnahme-Woche!

Von heute ab schon bis über
die Feiertage kommt zum Ver-
kauf nur junges, saftiges

Rindfleisch

1. Rochen u. Braten Pfd. 50.— 60 Pf.
2. Hammelfleisch Pfd. 60.— 75 Pf.
3. Rindfleisch, fetts. frisch Pfd. 65 Pf.
4. Rindfleisch, mager Pfd. 80 Pf.
5. Schweinefleisch Pfd. 80 Pf.
6. Kalbfleisch Pfd. 80 Pf.

Mehgerei Hirsch

61 Schwalbacher Str. 61.

Rindfleisch a. Schlachten 50 Pf.

bei 10 Pfd. an das Pfd. zu

„B=W“

Husten-Bonbons

Sind die besten! 30, 50, 1.00
in Apotheken. 4408

Strickt Strümpfe!
Näht Hemden!

16000 Paar Socken und 12400 Hemden
sind von uns schon an unsere Krieger gegeben
worden und immer wieder von neuem werden
Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene
Hemden gelangen nach wie vor von 9—1 Uhr
und von 3—6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt
wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen
auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß Mittelbau.

2321

Kinder-Weihnachtsgabe für die Kriegerkinder.

Es ist Winter! Mädchen und Jungen, die ihr das Glück habt,
von euren Eltern warm gekleidet zu werden und unter der Kälte
nichts zu leiden habt, denkt an eure armen Mitbewohner und
Brüder, deren Väter im Kriege sind. Ihr habt eure Hände
heißig gerührt, um für unsere tapferen Krieger brauchen
in Feindesland warme Sachen heranzustellen. Nun helft uns auch für
die Kriegerkinder in der Heimat zu sorgen.

Wollt ihr nicht auch gerne dieses Jahr auf eure sonst reich-
lichen Weihnachtsgeschenke verzichten und auch für euer schon warme
Kleidungsstücke und Stoffe denken lassen und uns geben?

Zeigt, daß ihr deutsche Kinder seid! Und bringt selbst eure
Weihnachtsgeschenke dem Roten Kreuz!

Ein kleines Erinnerungszeichen zum bleibenden Gedächtnis
an das Kriegsjahr 1914 und eure Hilfsbereitschaft wird jedem
Kinde bei Ablieferung seiner Gabe als Dank des Roten Kreuzes
angehängt.

Annahme der Gaben: Wilhelmstr. 30. Parkhotel. Parterre.

Das Komitee vom Roten Kreuz.

Abteilung IV. Fürsorge für die Angehörigen der Krieger.

Städt. Kriegsfürsorge.

Bei Stellung von mündlichen Anträgen auf Unterstützung aus
Mitteln der Kriegsfürsorge sind nicht immer ausführliche und an-
treffende Angaben gemacht worden. Dierdurch hat sich die Er-
ledigung dieser Anträge wesentlich verzögert, auch sind verschiede-
nartigste Benachteiligungen an Antragsteller als unabweisbar
zurückgekommen. Damit derartige Unannehmlichkeiten in Zukunft
vermieden werden, werden Hilfsbedürftige ersucht, bei der An-
meldung im Rathaus (Zimmer 40) Urkunden und Ausweise (Ge-
burtsurkunden, Eheurkunden, Taufurkunden der Kinder bezw.
Stammbücher, polizeiliche Bescheinigungen über die Dauer des
bisherigen Aufenthalts, Invalidenurkunden, Nachweise über die
erfolgte Meldung beim Arbeitsamt und ähnliche Ausweise) vor-
zulegen. Willkürlich unrichtige Angaben ziehen strafrechtliche
Verfolgungen nach sich.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914.

209/3

Der Magistrat.

Mein

Weihnachts-Verkauf

hat begonnen.

Für praktische Geschenke finden Sie bei mir in folgenden Artikeln
reiche Auswahl in guten Qualitäten ausserordentlich preiswert:

Damen-Hemden

p. St. von 1.25 an

Betttücher

150/220, p. St. v. 2.85 an

Blusenstoffe

p. Mtr. von 0.75 an

Damen-Nachjacken

p. St. von 1.50 an

Kissenbezüge

80/80, p. St. v. 1.-- an

Kleiderstoffe

in allen Preislagen

Damen-Beinkleider

p. Paar von 1.15 an

Deckbettbezüge

180/180, p. St. v. 4.75 an

Waschstoffe

6 Mtr., p. Kleid v. 2.70 an

Fertige Blusen

von 5.75 an

Schlafdecken

p. St. von 6.50 an

Herren-Hemden

weich. Eins., p. St. v. 4.50 an

Unterröcke

von 2.75 an

Daunendecken

150/200, p. St. v. 30.-- an

Nachthemden m. farb.

Bes., 125 cm lg., v. 4.-- an

Schürzen

von 0.85 an

Steppdecken

150/200, p. St. v. 8.75 an

Schlaf-Anzüge

p. St. von 8.-- an

Taschentücher

p. Dtzd. von 1.50 an

Handtücher

48/110, Dtzd. v. 8.-- an

Wollene Tücher

p. St. von 2.25 an

Restbestände sehr billig. :: Weiße Blusen bedeutend zurückgesetzt.

Die noch für das Fest bestimmten Wäschestücke (Mass-An-
fertigung) bitte ich mir baldmöglichst in Auftrag geben zu wollen.

G. H. Lugenbühl

Inh. C. W. Lugenbühl

Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse I.

Fernruf Nr. 805.

4975

Verschiffungen

Auskünfte über Verlademöglichkeiten, üb. Frachten, sowie
Besorgung von Transport- u. Kriegerisikoversicherung erteilt

L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Nikolastr. 5.

Taschenbuch

1914 * Kriegsergebnisse * 1870

1. Vierteljahr.

1. August bis 31. Oktober 1914 und 1870, nebst
Vorgeschichte und den Bildnissen der Heerführer.

Herausgegeben von Bernhard Grothaus.

Preis 30 Pfennig.

Es ist unmöglich, die Nachrichten von den vielen
wichtigen und weitverbreiteten Krieges-
ereignissen zu behalten, weshalb so ein kleines
Taschenbuch sehr häufig gute Dienste tun wird.
Ein umfangreiches Geschehen nach Stich-
worten ermöglicht die bequeme und sofortige Auf-
suchung jedes Ereignisses. Das Taschenbuch enthält
kurze Mitteilungen von allen Vorfällen, die
Entscheidungen von Bedeutung sind, vom 28. Juni bis
zum 31. Oktober nach Tagen geordnet. In einem
Zusatz sind für jeden Tag die Ereignisse von
1870 in knapper Form die Ereignisse von
1870 angeführt, was namentlich auch unsere Krieger,
die im Felde im Jahre 1870, sehr interessieren
wird. Als besondere Beilage enthält das Taschenbuch
auch noch die wichtigsten Ereignisse des
Jahres 1870 und der bevor-
stehenden Heerführer der verstorbenen Ar-
meen.

Schönstes Geschenk für alle im
Feld Stehenden.

In allen Buchhandlungen und in den
Geschäftsstellen der Wiesbadener Verlags-Anstalt,
Nikolastrasse 11, Mauritiusstrasse 12
und Wilmersdorf 29.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1897 (G.-S. S. 1529), in Verbindung mit den
§§ 127 und 129 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1888
(G.-S. S. 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub
erlaubt — vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Be-
zirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wies-
baden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind
verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen
Räumlichkeiten überwinternden Schnafen durch Ausdrücken der
Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mähdewerk oder durch
Abflammen der Wände und Decken, durch Verdrücken mit feuchten
Tüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.

Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fruchtlichen
Zwecke zu öffnen.

§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuers-
gefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Eimer Wasser
und ein Metallgefäß sind zum Abflammen und Ausschlagen eines
entzündenden Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche
Gegenstände lauern, darf nicht abgeflammt werden.

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,
wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde
dazu aufgefodert wird.

Bei fruchtlichem Ausfälle der Arbeiten sind sie auf polizei-
liche Aufforderungen zu wiederholen.

§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbei-
ten übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter
ihren im § 1 festgesetzten Verpflichtungen entbunden.

Es ist jedoch den mit der Überwachung und dem Vollzuge der
vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen (also sowohl den
betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Anzeig-
gebern der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Be-
treten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung
ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen,
haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellver-
treter (sachdienfalls auch den Mieter) in Kenntnis zu setzen.

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche
Vorchriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung
eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels an-
geordnet werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkün-
digung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1914.

Der Regierungs-Präsident: J. B. v. Gindl.

Auf Grund vorstehender